


Ein Gespenst geht um in Europa – und nicht nur in Europa! – das Gespenst des Corona-Virus

Die Berliner Mauer, die, als ich 1961 geboren wurde, bereits gut sechs Wochen stand, die Kuba-Krise 1962 und der Mord an John F. Kennedy 1963 führten die Welt an den Rand eines Krieges. Zu behaupten, dass mich diese Ereignisse in Angst und Schrecken versetzt hätten, ist freilich falsch. Aber sie hatten dennoch Auswirkungen auf meine psychische Befindlichkeit: Die Angst meiner Eltern vor einem dritten und wahrscheinlich letzten Weltkrieg übertrug sich auf mich – wenn auch in einer sehr abgeschwächten Form. Irgendwann einmal hatte ich diese Angst vergessen. 2001 kam ich an einem Septembernachmittag nach Hause und sah, dass mich meine Mutter auf meinem Festnetztelefon, einem damals hochmodernen Teil in einer Zeit, in der die digitalen Medien noch in den Kinderschuhen steckten, dreimal angerufen hatte. Sie war es, die mich über die Anschläge informierte. Und jetzt eine Krankheit, der der französische Staatspräsident Emmanuel Macron in einer Ansprache an sein Volk vor ein paar Tagen mit Kriegsrhetorik begegnete.

Ich möchte nicht, dass einer meiner Lieben an diesem Virus erkrankt und auch ich selbst möchte gesund bleiben. Wir haben alle Angst vor dem Tod. Ich auch. Aber ich möchte mich nicht lähmen lassen von einer Krankheit, die ich vielleicht – hoffentlich! – gar nicht bekomme. Ich möchte nicht in Panik verfallen wegen dieser Krankheit, die mich natürlich treffen kann. Ich möchte ruhig und gelassen bleiben. Wie schaffe ich das?

Ich musste im Laufe meines Lebens mehrere schwere Schicksalsschläge hinnehmen, die tiefe, immer und immer wieder schmerzende Narben auf meiner Seele hinterlassen haben. Trotzdem kann und möchte ich weiterleben. Dass dem so ist, verdanke ich anderen Menschen. Wunderbare Menschen, die mich mit meinen Sorgen ernst nahmen und mit denen ich über meine Ängste reden konnte.

Solch wunderbare Menschen wünsche ich auch Ihnen. Darf ich Ihnen, die Sie mit den Social Media aufgewachsen sind, einen Tipp geben? Pflegen Sie Ihren digitalen Freundeskreis, aber vergessen Sie darüber bitte nicht die Menschen aus Fleisch und Blut in Ihrem direkten sozialen Umfeld, denn ich bin davon überzeugt, dass es unsere – sofern vertretbar – Begegnungen, unsere Gespräche durch , Skype u. ä. mit unseren Freunden und vertrauten Menschen sind, die uns durch diese schwierige Zeit kommen lassen werden, auch und gerade dann, wenn es das Leben nicht gut mit uns meint.

Passen Sie auf sich und Ihre Lieben auf!
Cornelia Putzker, Schwäbin in Rostock